INFORMATIONEN UND NACHRICHTEN

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE · APRIL 1998

(Foto: Margit Schneider)

Alicia Vollmann ist in der Primarvereinigung der Gemeinde Trier im Pfahl Mannheim. Sie trägt ein Pionierkleid, das ebenso wie die Handarbeiten im Hintergrund von den Schwestern in der FHV angefertigt wurde.

Familie und Bekehrte im Mittelpunkt der Gebietsschulungen

„Wir, die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und daß im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht."

(„Die Familie: Eine Proklamation an die Welt", Der Stern, *Januar 1996, Seite 93.)*

SALT LAKE CITY: Die Bedeutung der Familie und die Notwendigkeit, alle Neubekehrten in die Aktivitäten der Kirche mit einzubeziehen, wurden kürzlich vom Kollegium der Zwölf Apostel bei Gebietsschulungen in aller Welt hervorgehoben.

Die Gebietsschulungen fanden im Oktober, November und Dezember statt. Die „ausgesandten" (LuB 107:35) Mitglieder des Kollegiums der Zwölf unterwiesen mehr als 2400 Pfahlpräsidenten, 318 Missionspräsidenten, 51 Tempelpräsidenten und 652 Distriktspräsidenten. Sie hielten auch Kollegiumsversammlungen für die 137 Gebietsautoritäten-Siebziger im Dritten, Vierten und Fünften Siebzigerkollegium sowie Seminare für Missionspräsidenten ab. Die Brüder reisten in 28 Länder in Europa, Asien, Afrika und Nord- und Südamerika.

Ihr „Unterrichtsmaterial" waren die Proklamation über die Familie aus dem Jahre 1995 und wichtige Briefe der Ersten Präsidentschaft, die im Laufe dieses Jahrzehnts herausgegeben wurden.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf sprach darüber, wie wichtig Schulungen dabei sind, jeden Neubekehrten in der Kirche zu halten.

„Jeder, der schon einmal Präsident Gordon B. Hinckley zugehört hat, weiß, daß er sich wie wir alle sehr viele Gedanken über die Eingliederung derjenigen macht, die sich der Kirche anschließen. Es ist für uns ein großer Verlust, einen Bekehrten zu verlieren."

Elder Ballard erläuterte, daß die Pfahl- und die Missionspräsidenten einander nähergerückt wurden und die Pfahlpräsidenten nun mehr Verantwortung für die Missionarsarbeit tragen.

„Im gesamten Bekehrungsprozeß werden die Pfahlpräsidenten mit den Missionaren Hand in Hand arbeiten. Das wird sich sehr positiv auswirken", sagte Elder Ballard.

Er betonte, daß der Gemeinde- und der Pfahlrat für die Eingliederung von Neubekehrten sehr wichtig sind. "Alle Mitglieder dieser Räte werden sich die allergrößte Mühe geben", jeden Bekehrten in der Kirche zu halten.

„Wenn die Frauenhilfsvereinigung der Kirche ihre Aufgabe wahrnimmt und dafür sorgt, daß jeder neuen Schwester, die sich der Kirche angeschlossen hat, Liebe entgegengebracht wird, daß sie eine Aufgabe bekommt und daß sie Freunde hat, die ihr helfen zu wachsen und aktiv zu bleiben, und wenn die JD-Leitung dies für jedes Mädchen und die JM-Leitung für jeden jungen Bruder tut, dann werden wir großen Fortschritt machen.

Können Sie sich vorstellen, was mit Kindern geschehen kann, wenn die PV-Leitung dafür sorgte, daß kein Kind inaktiv wird? Die Primarvereinigung ist ja dazu da, die Kinder stark zu machen.

Der Pfahl- und der Gemeinderat sind sehr wichtig für die Eingliederung der Neubekehrten und für die Aktivierung der weniger aktiven Mitglieder."

Elder Ballard sagte, daß die Botschaften bei der Gebietsschulung mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. „Die Missions- und Pfahlpräsidenten sind schon immer gute Freunde gewesen, doch jetzt erkennen sie, daß sie gemeinsam dafür sorgen müssen, daß jeder Bekehrte einen Freund und eine Aufgabe hat und durch das gute Wort Gottes genährt wird.

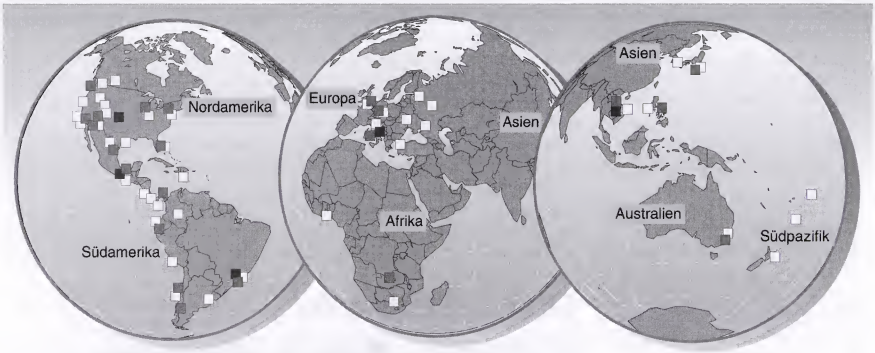
Die Pfahl- und die Missionspräsidenten waren uneingeschränkt bereit, diese Unterweisungen an die Bischöfe und die Gemeindemissionsleiter bzw. an die Missionare weiterzugeben, und sie werden dies möglichst gemeinsam tun. Sie werden als Team harmonisch zusammenwirken und so dafür sorgen, daß diejenigen, die sich der Kirche anschließen, alle Segnungen der Kirche empfangen können, und daß wir sie nicht verlieren, indem sie inaktiv werden."

Er brachte seine Zuversicht zum Ausdruck, daß diese Bemühungen Erfolg bringen werden. „Ich glaube: Wenn der Präsident der Kirche die Menschen aufruft, etwas zu tun, und wir uns dann an die Arbeit machen und unser Teil tun, dann segnet der Herr uns; und dadurch finden wir großen Erfolg.

Fraglos will der himmlische Vater, daß seine Kinder getauft werden, doch er will auch, daß sie die Segnungen des Tempels empfangen; und das kann nur geschehen, wenn sie vollständig in das Gemeindeleben einbezogen werden."

Seit 1988 bittet die Kirche die Pfahlpräsidenten nicht mehr zu Schulungen zur Herbst-Generalkonferenz. Stattdessen finden Gebietsschulungen statt. Mitglieder des Kollegiums der Zwölf halten nun an einem zentral gelegenen Ort im Gebiet rund sechsstündige Versammlungen ab, um mit den örtlichen Führern der Kirche "gegenwärtig dringende Angelegenheiten" zu erörtern. Sie werden dabei oft von anderen Generalautoritäten begleitet.

Wie vom Hauptsitz der Kirche verlautet, orientierten sich die Themen des vergangenen Jahres an den Sorgen, die Präsident Hinckley bei den letzten Generalkonferenzen und anderen Anlässen geäußert hat.



Das Kollegium der Zwölf hält weltweite Schulungen ab

□ Gebietsschulung
■ Seminar für Missionspräsidenten
■ Versammlungen der Siebzigerkollegien

KARTE VON CRAIG HOLYOAK; MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

„Dieses Jahr hatten wir uns vorgenommen, alle früher bereits ausgesandten grundlegenden Unterlagen zusammenzutragen, wieder in den Vordergrund zu rücken und zu bekräftigen", erklärte ein Führer der Kirche.

„Im Herbst zogen wirklich alle an einem Strang; die Mitglieder des Rates der Zwölf wollten dafür sorgen, daß alle diese Unterlagen in den Versammlungen Wort für Wort gelesen und mit den Anwesenden besprochen wurden; sie wollten sicherstellen, daß jeder sie gleichermaßen versteht und daß die örtlichen Führer untereinander genau so einig sind wie die Zwölf."

Präsident Robert W. Pommerville vom Pfahl Ft. Smith in Arkansas war einer derjenigen, die von Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf belehrt wurden.

„Wir tun mehr, weil Elder Wirthlin uns aufgefordert hat, der Proklamation über die Familie mehr Aufmerksamkeit zu schenken", erklärte er in einem telefonischen Interview. „Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Mitglieder sie verstehen. Ab Januar 1998 werden jeder Hohe Rat unseres Pfahls sechs Monate lang in seinen Ansprachen darüber reden. In jeder Sitzung des Hohenrats gibt es eine Schulung, die sich mit der Proklamation befaßt; so bekommen die Hohen Räte jeden Monat neues Material für ihre Ansprachen. Man kann eine ganze Abendmahlsversammlung mit nur einem einzigen Aspekt aus einem der neun Absätze der Proklamation ausfüllen."

Wie er sagt, bemühen sich die örtlichen Kirchenführer jetzt sehr, den Mitgliedern die Botschaft zu vermitteln. „Ob wir das wohl so gut machen [wie die Apostel]? Nein, aber natürlich versuchen wir es."

Präsident Pommerville sagte, jede Gebietsschulung, die er in den vergangenen sechs Jahren besucht hat, sei aufbauend gewesen; die Themen waren „genau das, worauf ich richtigerweise mein Augenmerk richten mußte. Und das kann manchmal ziemlich schwierig sein. Man will etwas tun, aber man weiß nicht was. Diese Schulungen sind eine sehr gute Sache."

Präsident Anthony Paul Osborne vom Pfahl Temple View in Neuseeland war dabei, als Präsident Boyd K. Packer, der amtierende Präsident des Kollegiums der Zwölf, die Unterweisung im Gebiet Pazifik hielt.

„Wir wurden angewiesen, uns wieder mehr um unsere Familie zu kümmern, und wir fordern die uns unterstellten Priestertumsführer auf, dasselbe zu tun", erklärte er in einem telefonischen Interview.

„Wir wollen auch dafür sorgen, daß wir den Sonntag besser nutzen. Wir haben die Terminpläne neu geordnet, um mehr Zeit mit unseren Kindern verbringen zu können. Wir haben eine völlig neue Einstellung dazu, wie wichtig die Familie ist."

Der zweite Teil der Schulungen befaßte sich damit, die Neubbekehrten in den Gemeinden aktiv zu halten.

In den Sitzungen wurde den Pfahlpräsidenten erklärt, daß sie nun befugt sind, dem Missionspräsidenten zur Hand zu gehen. Der Pfahlpräsident kann dem Missionspräsidenten empfehlen, wie viele Missionare im Pfahl dienen und wo sie arbeiten sollen.

Die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf behandelten auch die Aufgaben eines neuen Rats, nämlich des Mitglieder-Missionars-Koordinationsrats, den die Erste Präsidentschaft mit einem Brief an die Pfahlpräsidenten vom 13. Juni 1997 ins Leben gerufen hat.

Dieser Rat wird von mehreren Pfählen gemeinsam unter dem Vorsitz eines Gebietsautorität-Siebzigers abgehalten, der auf Weisung

der Gebietspräsidentschaft tätig ist. Der örtliche Präsident der Vollzeitmission und die Pfahlpräsidenten nehmen an dem Rat teil. Er tritt zusammen, um die Arbeit der Vollzeit- und der Pfahlmissionare und der Mitglieder zu koordinieren und um über andere wichtige Fragen zu beraten.

Die Größe des Rats hängt von der Anzahl der Pfähle in dem jeweils festgelegten Bereich ab. Bei den Gebietsschulungen wurden die Führer in bezug auf diesen Rat unterwiesen. Sie wurden auch darin geschult, wie die Pfahl- und die Gemeinderatsversammlungen effektiver gestaltet werden können.

Auch auf die Grundlagen der Missionsarbeit wurde eingegangen, wie es im Brief der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf an die Pfahl-, Missions- und Distriktspräsidenten und die Bischöfe vom Juni 1991 erläutert wurde; das Rundschreiben trug den Titel „Grundlegende Erwägungen bei der Verkündigung des Evangeliums".

In diesem fünfseitigen Brief wird hervorgehoben, wie wichtig Ausgewogenheit zwischen den Bemühungen zur Bekehrung, zum Aktivhalten der Neubekehrten und zur Aktivierung ist. Alle drei Aspekte der Missionsarbeit sind gleichermaßen zu berücksichtigen. Diese drei Faktoren werden zum Maßstab, an dem Missionsarbeit bewertet wird.

„Den neuen Mitgliedern helfen" war das Thema eines Briefes der Ersten Präsidentschaft vom 15. Mai 1997, der in den Abendmahlsversammlungen verlesen werden sollte. Hier wurde darauf hingewiesen, daß jedes neue Mitglied dreierlei braucht: einen Freund, eine Aufgabe und geistige Nahrung durch das Studium des Evangeliums."

Wie Präsident Osborne sagte, ging es bei der Schulung der Führer darum, daß sie die Aufgaben haben, den Vollzeitmissionaren und den Neubekehrten zu helfen und sich aktiv daran zu beteiligen, die Neubekehrten in der Kirche zu halten.

„Wir gehen das Programm durch und sorgen dafür, daß der Pfahl- und der Gemeinderat viel effektiver werden und der Bischof mehr als bisher einbezogen wird.

Wir nehmen schon jetzt Veränderungen vor. Wir sagen unseren Mitgliedern, sie sollen sich mehr um sich selbst und um ihre Familie kümmern. Wir fordern sie auf, dafür Sorge zu tragen, daß sie würdig sind und mehr in den Schriften studieren."

Präsident Osborne sagte, es sei eine besondere Ehre gewesen, an der Gebietsschulung teilzunehmen. „Es war einfach erstaunlich, daß jemand mit solcher Vollmacht kam und uns unterwies. Das hat so viel bewirkt."

(Artikel mit freundlicher Genehmigung aus Church News, *13. Dezember 1997.)*

Ein ganz besonderer Tag

DRESDEN: Für uns, die Jungen Damen und die Jungen Männer des Zweigs Görlitz, wurde der 25. Oktober 1997 zu einem ganz besonderen Tag.

Zum dritten Mal in diesem Jahr fuhren wir zu Taufen für Verstorbene zum Freiberg-Tempel. Wir wurden vom Zweigpräsidenten, dem JM-Leiter und der JD-Leiterin begleitet.

Der Tempelpräsident, Justus Ernst, begrüßte uns, sprach über die Bedeutung des Freiberg-Tempels für die osteuropäischen Länder und führte uns vor Augen, wie lange die Verstorbenen auf den Tag ihrer Taufe warten. Zusammen mit Jugendlichen aus Braunschweig ließen wir uns stellvertretend für Verstorbene taufen.

Wir hatten uns aber noch einiges mehr vorgenommen. Unser erstes Ziel war Meißen. Dort besuchten wir das Geburtshaus von Karl G. Mäser, und unser JM-Leiter erzählte, wie Karl G. Mäser nach seiner Taufe in der Elbe plötzlich ohne Übersetzer die englische Sprache verstand.

Unser nächstes Ziel war die Friedensburg in Radebeul, wo Präsident Thomas S. Monson die damalige DDR erneut für die Verkündigung des Evangeliums weihte. Das Weihungsgebet wurde vorgelesen und auch einige Abschnitte aus seinem Buch *Belohnter Glaube.*

Unsere letzte Station war der St.-Pauli-Friedhof in Dresden. Dort standen wir an dem gut gepflegten Grab von Joseph A. Ott, der als Missionar nach Deutschland kam und hier in Dresden verstarb.

H. Habicht

Handkarrentreck

NEUMÜNSTER: Für eine Nacht und einen Tag wollten sich einige Mitglieder der Gemeinde Neumünster wie Pioniere fühlen. Gegen 18 Uhr traf man sich in einer Kiesgrube, um das Lager für die Nacht vorzubereiten. Eine große Jurte wurde gemeinsam aufgerichtet, in der die ganze Gruppe bei schlechtem Wetter Platz finden würde. Danach wurden noch einige Schlafzelte aufgebaut und ein paar Brüder bauten mit Spaten eine Latrine.

Zum Auftakt wurde ein Lagerfeuer entfacht, das mitgebrachte Abendessen verzehrt und Tschai (Pfadfindertee) getrunken. Uwe und Trixi Frank begleiteten mit ihren Gitarren den gemeinsamen Gesang.

Als es richtig dunkel geworden war, begann die Nachtwanderung. Es ging einen Feldweg entlang in ein nahes Birkenwäldchen. Von völliger Dunkelheit umgeben kam alle unter einem Baum zusammen und hörten einer Gruselgeschichte zu. Trotz des unheimlichen Endes mußte der Rückweg angetreten werden.

Nach dem gemeinsamen Nachtgebet war für einige das Pionierabenteuer vorbei – sie fuhren nach Hause. Aber diejenigen, die blieben, verweilten noch einige Zeit am Lagerfeuer, bevor sie sich zum Schlafen in die Zelte zurückzogen.

Um 7.30 Uhr war die Nacht zu Ende. Nach Morgentoilette und geistigem Gedanken wurde der von den Jungen Männern der Gemeinde gebaute Handkarren mit dem Nötigsten beladen und die Zelte abgebaut.

Der Handkarrentreck führte nach kurzer Wegstrecke durch den Wildpark Trappenkamp, was nicht einfach war, denn das Eingangstor war für den Handkarren zu schmal. Alles mußte entladen werden, der Karren wurde hochgehoben und hochkant durch das Tor getragen. Und das durch drei Tore!

Nach etwa sechs Kilometer wurde der Lagerplatz der Indianerfreunde Trappenkamp erreicht, der als Rastplatz für die Mittagspause diente. Leider waren die Indianer mit ihren Tippis zu einem befreundeten Stamm in den Harz gefahren.

Trotz großer Hitze ging es nach der Mittagsrast weiter; manches Gespräch drehte sich um die Situation und Mühsal der Pioniere, und wir waren froh, daß unser Treck nach zehn Kilometern enden würde.

Dieter und Ilona Langbehn

Hamburg-Messe „Du und deine Welt“

NEUMÜNSTER: Aller guten Dinge sind drei, das wußten auch die Mitglieder der Pfähle Hamburg und Neumünster, und so bereiteten sie sich voller Elan auf ihre dritte Teilnahme bei der Messe *Du und deine Welt* vor.

Aus einem einzigen Vollkornrezept zauberten die FHV-Schwestern eine vorher nie für möglich gehaltene Vielfalt von Keksen. In stundenlanger Arbeit knüpften die Jungen Damen bunte Freundschaftsbänder zum Verschenken.

Schnell breitete sich am Stand der Duft von frischem Heu aus – und ab und zu auch mal ein kleines Krabbeltier. Schautafeln informierten über den beschwerlichen Weg der Pioniere und ihr Leben voller Glauben, Mut und Ausdauer. Auf einem Rahmen wurden Quiltdecken gesteppt, eine typische Handarbeit aus damaliger Zeit. Mit Hilfe modernster Technik konnte man mit Hilfe eines Genealogie-Computers auf die Suche nach seinen Vorfahren gehen.

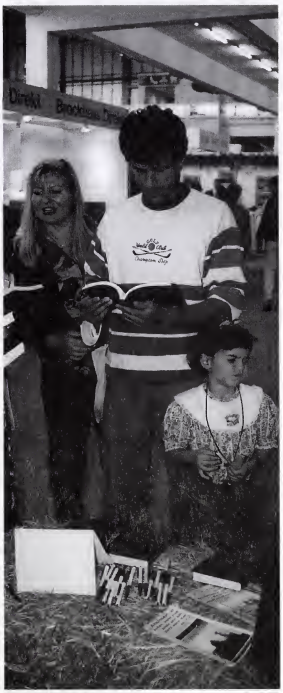
Zehn anstrengende Messetage vergehen wie im Flug, wenn Mitglieder liebevoll und voller Eifer ihren Dienst tun. Hand in Hand arbeiteten sie daran, den Namen der Kirche positiv bekannt zu machen, und die große Freude, die das Evangelium in ihr Leben bringt, mit anderen zu teilen.

So lautete das Fazit am Ende dieser Messe dann auch: „Einfach überwältigend! Die Menschen waren vorbereitet.“

Es wurden 350 Exemplare des Buches Mormon an Interessierte überreicht (100 mehr als im letzten Jahr), 1.250 längere Gespräche über die Lehre der Kirche geführt. Über zweitausend Mal wurde weiteres Informationsmaterial ausgegeben, und gut tausend Messebesucher überraschten wir mit selbstgebackenen Keksen samt Rezept. Anläßlich der 150-Jahrfeier zum Gedenken an die Pioniere überreichten wir am letzten Messetag die fünfzehn fertig gesteppten Krabbeldekken dem Kinderkrankenhaus Altona und einer Kindertagesstätte in Hamburg.

Es war eine wunderbar anstrengende Zeit, und am Ende wußten wir: „Aller guten Dinge werden vier!“

Monika Dannenberg



interessierte Messebesucher.

Der 3x7 m große Messestand.

Übergabe der Quiltdecken an Frau Kuhlmann vom Kinderkrankenhaus Altona.

Zwanzig Jahre Pfahl München

MÜNCHEN: Am 23. Oktober 1977 gründete Präsident Ezra Taft Benson den Pfahl München-Salzburg, den 870. Pfahl der Kirche. Aus diesem Anlaß veranstaltete das Pfahl-Musikkomitee in der Mehrzweckhalle des Gemeindehauses in der Rückertstraße in München einen Festabend mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart.

In der überfüllten Halle wurde den Besuchern ein abwechslungsreiches Programm geboten. Neben dem Chorlied *Großer Gott, du herrlicher dort oben* wurde Kammermusik, eine Sonate für Flöte und Klavier, ein Menuett (Blockflöten), eine Serenade für Geigen und Celli und ein großes Streichmusikstück (Streicherensemble des Pfahls) und eine Sonate für Klavier vorgetragen.

Nach der Pause ging es weiter mit Musik aus der *Zauberflöte* und der *Hochzeit des Figaro*. Das Baritonsolo *Papagena, Weibchen, Täubchen* und das Duett *Pa – Pa – Pa – Papageno* beendeten den Ausflug in die *Zauberflöte*.

Das Violinkonzert G-Dur KV 216 war wohl das am schwersten zu spielende Stück und verlangte von der Solistin und dem Begleiter am Flügel volle Konzentration. Als Abschluß hörten wir das Baritonsolo *Öffnet eure Augen. Das große Finale* aus der Hochzeit des Figaro wurde an zwei Sopranisten, zwei Tenören und einem Bariton vorgetragen, die von zwei Bässen und einem Flügel begleitet wurden.

Die zweihundert begeisterten Musikliebhaber spendeten lang anhaltenden Beifall. Auch unsere kleinen Zuhörer waren ganz aufmerksam.

Gustav Habermann

Schwesterntreff in Rostock

NEUBRANDENBURG: Schon die erste Stunde des Distrikts-Schwesterntreffen in Rostock ließ alle Müdigkeit der letzten Wochen vergessen. Verschwunden waren Gedanken wie „Ich bleibe lieber zu Hause", „Ich habe noch so viel zu tun", „Ich brauche auch mal etwas Ruhe", „Das Wetter ist viel zu heiß" oder „Eigentlich bin ich viel zu alt".

Die klaren und ergreifenden Zeugnisse einiger Schwestern und der Gesang der Neubrandenburger Schwestern ließ alle den starken verbindenden Geist der Schwesternschaft spüren. Ganz besonders berührten uns die Worte des Missionspräsidenten August Schubert. Er sprach über das Frauentum als Gegenstück zum Priestertum: „Die Frau als *Quelle alles Erscheinenden* steht dem Erlösungsplan Gottes näher, weil sie die Segnung genießt, Kinder zu gebären und/oder zu erziehen. Erst das Priestertum gibt dem Mann die Möglichkeit, durch Dienen diesen Vorsprung aufzuholen und ihn auf die gleiche Stufe einer Frau zu bringen." Präsident Schubert machte den Anwesenden Mut, gab Trost und forderte dazu auf, unseren Partner als Ehemann und Priestertumsträger tatkräftig zu unterstützen, ihn zu verstehen und ihn zu lieben.

Später versuchten wir im Gedenken an die Pioniere die schwungvollen Tänze nachzutanzen, welche damals nach der Arbeit am Lagerfeuer getanzt wurden. Bei der Hafenrundfahrt gab es Zeit zur Unterhaltung an frischer Seeluft.

Zum Abschluß hatten wir viel Spaß und Freude an bekannten Liedern aus *My Fair Lady*, die von einem Quartett junggebliebener Schwestern darstellerisch und musikalisch dargebracht wurden.

Dank sei allen fleißigen Schwestern, durch die dieses Treffen so erlebnisreich und stärkend für alle wurde.

Sylivia Skibbe

Die zehn Jungfrauen

FRANKFURT: Schon der Blick auf die Bühne versetzte einen bei der Darbietung *Die zehn Jungfrauen* in den Orient. Etwa hundert Zuschauer erfreuten sich an dem Stück, das von der FHV des Zweigs Taunusstein und der Gemeinde Wiesbaden vorgetragen wurde.

Die fünf klugen Jungfrauen traten zuerst auf, um mit dem Bräutigam zu feiern. Sie waren in farbenfrohe und kostbare Gewänder gekleidet.

Mit Verspätung trafen dann auch die fünf törichten Jungfrauen ein. Eine der zu spät gekommenen Jungfrauen entschuldigte sich damit, daß nie sicher gewesen sei, wann der Bräutigam – nämlich der Herr – kommen würde. Sie meinte auch, sie hätte sich für diesen besonderen Anlaß ganz besonders zurechtmachen wollen und das brauche eben Zeit.

Eine andere törichte Jungfrau erklärte, sie hätte noch Vorbereitungen für den nächsten Tag treffen müssen und nun stände sie doch nur herum und müsse warten. Wieder eine andere hatte sich nicht von der Musik ihres Freundes trennen können. So hatte jede von ihnen eine Ausrede.

Sie hatten auch keinen Vorrat an Öl für ihre Lampen mitgebracht. Als der Nachtwächter die Ankunft des Bräutigams verkündete, war ihr Öl zur Neige gegangen und niemand konnte ihnen helfen.

Die klugen Jungfrauen wurden eingelassen und nahmen an der Hochzeit hinter verschlossenen Türen teil. Die törichten Jungfrauen wurden nicht eingelassen.

Mit viel Applaus bedankten sich die Zuschauer für die gute Darbietung und für die beiden Musikstükke in der Pause.

Brigitte Gerhard

Die klugen Jungfrauen.

Die törichten Jungfrauen.

Die törichten Jungfrauen sind beim Warten auf den Bräutigam eingeschlafen.

MISSIONARE

PFAHL SALZBURG

Gemeinde Linz

Claus Erlacher
England-Mission
London Süd

Dieter Pilz
Deutschland-Mission
Berlin

Daniel Vogl
Deutschland-Mission
Düsseldorf

Miriam Vogl
Mikronesien-Mission
Guam

PFAHL MÜNCHEN

Gemeinde Augsburg

Stefan Töplitzer
England-Mission
Manchester

Oliver Valentich
Colorado-Mission
Denver Nord

PFAHL LEIPZIG

Gemeinde Erfurt

Danny Töpfer
Deutschland-Mission
Hamburg

Thomas Schulz
Deutschland-Mission
Hamburg

Jugendtempelfahrt

NEUMÜNSTER: Im Oktober machten sechzehn Jugendliche aus der Gemeinde Neumünster mit ihren Begleitern eine Jugendtempelfahrt. Jeden Morgen, gestärkt vom Frühstück, einem geistigen Gedanken und gemeinsamem Schriftstudium verließen wir die Jugendherberge Oberreifenberg und fuhren zum Frankfurt-Tempel zu Taufsessionen für Verstorbene. Nebenbei hatten wir auch Gelegenheit Bad Homburg kennenzulernen, zu Spielen oder auch nur den Tempel bei Nacht zu betrachten.

Diese wunderschöne Zeit wird lange in unserem Gedächtnis bleiben.

Sabrina Fiedler

Am Stand: Katrin Johanssen, Thomas Mann, Patricia Pianea (v.l.n.r.).

Auf der Bühne: Thomas Mann im Gespräch mit Teilnehmern des Europa-Forums.

Europa-Forum

FRANKFURT: Unter dem Motto „Europa – wir Bürger zuerst" fand eine Veranstaltung des Landesverbandes der Europa Union Hessen statt. Es präsentierten sich Städte, Gemeinden, Kirchenorganisationen, Parteien, Verbände usw., um den Bürger zu informieren und Fragen zu beantworten.

Große Beachtung fand auch der Stand der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Schwester Patricia Pianea aus Italien sowie Schwester Katrin Johanssen aus Schweden versetzten die Besucher in großes Erstaunen über die europa- und weltweiten Projekte der Kirche. Der Europa-Abgeordnete Thomas Mann war sehr beeindruckt vom Engagament der Mitglieder der Kirche.

Bei einem Podiumsgespräch waren die Schwestern um keine Antwort verlegen und vertraten souverän ihre Meinung zu europäischen Themen.

Die Mitwirkung an dieser Veranstaltung zeigt, wie wichtig es ist, über den Tellerrand hinauszuschauen und in der Gemeinde, in der Kommune, in Partnerschaftsvereinen usw. mitzuarbeiten. „Jedes Mitglied ein Missionar" – dafür gibt es viele Möglichkeiten.

Iris Schmidt

Tanzabend

ZÜRICH: Mit einem „Bunten Abend" wollten die Jungen Damen des Zweigs Singen mal richtig Stimmung machen. Alle waren sehr aufgeregt, denn es war der erste Tanzabend, den der Zweig veranstaltete.

Der Abend stand unter dem Motto „Reif für die Insel". Nachdem für das leibliche Wohl gesorgt war, hieß es: Amüsiert euch! Dafür wurde mit Tanz und Unterhaltung gesorgt. Es war ein sehr heiterer Abend.

Linda Adamczyk
(JD-Klassenpräsidentin)

FHV-Herbsttagung

MANNHEIM: In Speyer, der alten Kaiserstadt am Rhein mit ihrer reichen und bewegten Vergangenheit, fand in diesem Jahr die FHV-Herbsttagung des Pfahls Mannheim statt. Grau war der Novembertag und Nebelschwaden schwebten über dem Rhein, aber die Herzen der Schwestern waren freudig gestimmt.

Wir trafen uns im nahegelegenen Gemeindehaus, wo uns ein festlich gerichtetes kaltes Buffet erwartete. Die schönen Bastelarbeiten, eine angenehme Plauderzeit und die interessanten Pioniergeschichten der älteren Mitglieder gaben dem Abend einen besonderen Charakter.

Der nächste Morgen begann mit schwungvoller Gymnastik und einem Vortrag. Es wurde über die Buchstaben F (für Freude), H (für Hilfsbereitschaft) und V (für Vertrauen), drei feste Säulen der Frauenhilfsvereinigung, gesprochen.

Die Besichtigung des prachtvollen Kaiserdoms, der die Stadt Speyer und das umliegende Land weithin überragt, war eindrucksvoll. Unten in der Krypta liegen die Kaiser zusammen mit ihren engsten Angehörigen. Der Glanz der Stadt, die früher 68 Stadttore hatte und 38 Kirchen und Kapellen beherbergte und in der über 50 Reichstage stattfanden, ist schon lange erloschen.

Ein Stadtrundgang war sehr aufschlußreich. Das malerische Heidentürmchen, die neugotische Gedächtniskirche, das Altpörtel, der Ölberg und das Judenbad sind nur einige der vielen Sehenswürdigkeiten.

Auch der Besuch des Imexfilmtheaters war ein besonderes Erlebnis. Dort wurden auf einer riesigen Kuppelleinwand Bilder – aufgenommen vom Raumschiff Space-Shuttle – von der Erde in atemberau-

„Die Glaubensdecke"

bendem Tempo und in gewaltiger Größe gezeigt. Wir hatten das Gefühl als befänden wir uns im Weltall. Türkis-blau sahen wir den Ozean unter uns schimmern. Länder und Kontinente wurden sichtbar, um dann immer kleiner und kleiner zu werden, bis sie schließlich zu einem winzigen Punkt im unendlichen Universum zusammenschmolzen. Das Porträt unserer Erde wirkte überwältigend und stimmte zugleich nachdenklich.

Am Nachmittag sahen wir das Video *Impressionen aus Salt Lake City.* In Salt Lake City im Museum für Kunst und Geschichte war die „Glaubensdecke" ausgestellt, an der viele fleißige Hände der Schwestern des Pfahls Mannheim gestickt hatten.

In den Workshops wurden Hilfen für Alleinerziehende, Ratschläge für die Partnerwahl, für das Alter und das Eheleben angeboten.

Diese abwechslungsreiche Tagung klang aus mit Musikstücken, die überwiegend von Müttern und ihren Töchtern dargeboten wurden. *Gut, daß wir einander haben* war das Schlußlied, das ausdrückte, was viele Schwestern empfunden hatten.

I. Frost

„Wenn Sie die heiligen Schriften lesen, müssen Sie wissen, daß uns gefahrvolle Zeiten bevorstehen. Werden Sie davon unberührt bleiben?

Bereiten Sie sich jetzt darauf vor! Tun Sie jetzt alles Nötige, um Ihre Familie zu stärken. Verbringen Sie Zeit miteinander. Führen Sie Familientraditionen ein, die für später glückliche Erinnerungen schaffen, und behalten Sie diese Traditionen bei. Sorgen Sie in Ihrer Familie durch gerechte Regeln und Vorschriften für Disziplin. Drücken Sie – einer dem anderen – in Wort und Tat eine nicht an Bedingungen geknüpfte Liebe aus. Flößen Sie jedem in der Familie Selbstachtung ein, indem Sie jeden einzelnen lieben, an ihn glauben und ihm das Gefühl geben, daß er dazugehört. Bieten Sie den Kindern die Geborgenheit, die sie brauchen. Dies sind die Werte, die das Leben ausmachen. Verwirklichen Sie diese in Ihrer Familie, dann brauchen wir uns keine Sorgen über die Kleinigkeiten zu machen, die uns so oft beunruhigen.

Während die prophetischen Ereignisse ihren Gang nehmen, ist eines sicher: Wir werden unabhängiger sein müssen, und wir alle werden unsere Kinder mehr als bisher in unseren eigenen vier Wänden unterweisen müssen."

(Elder A. Theodore Tuttle, "Lehrt eure Kinder!", *Der Stern*, Mai 1980, Seite 48.)

Pressebesuch

STUTTGART: Im Heilbronner Raum ist die Kirche wenig bekannt, und was die Menschen über die Kirche wissen, ist bruchstückhaft und oft falsch. Deshalb hat Wolfgang Lichner, Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Kontakt zur örtlichen Presse aufgenommen.

Die *Heilbronner Stimme* sandte zwei freundliche und kompetente Mitarbeiterinnen, die den Bischof, die Vollzeitmissionare und einige Mitglieder befragten.

Danach erschien am 13. November 1997 der folgende Artikel.

198 Mitglieder zählt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Heilbronn

„Plötzlich war ich eine Mormonin"

Von Thea Bracht

Als „typisch amerikanische College-Boys" bezeichnet sie Pfarrer Walter Schmidt, Weltanschauungsbeauftragter der Evangelischen Landeskirche. Gemeint sind jene adrett gekleideten jungen Männer, die auch in Heilbronns Fußgängerzone Passanten ansprechen. Einer von ihnen ist Matthew Payne. Für einige Monate ist der US-Amerikaner zu Gast bei der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" in der Römerstraße in Heilbronn.

198 Mitglieder aus Stadt- und Landkreis gehören der Religionsgemeinschaft an, deren Mitglieder landläufig unter dem Namen „Mormonen" bekannt sind. Auf eine enge Gemeinschaft legen sie viel Wert, ebenso auf ein intaktes Familienleben. Für den jungen Payne, der den Aufenthalt wie alle Missionare und Missionarinnen aus eigener Tasche finanziert, ist die Unterländer Gemeinde eine Art Ersatzfamilie.

Das Gemeindehaus in Böckingen ist nicht nur religiöses, sondern auch kulturelles Zentrum mit vielen Seminar- und Gemeinschaftsräumen für alle Altersstufen. In der Küche steht ein großer Sack Dinkel. „Wir achten auf eine gesunde Ernährung", erklärt Gemeindeleiter Wolfgang Lichner. Auf Nikotin, Alkohol, Tee und Kaffee wird strengstens verzichtet.

Die Heilbronner Ärztin Ingeborg Koppenhöfer stieß während ihres Studiums zu den Mormonen und ließ sich umtaufen. „Plötzlich war ich Mormonin, ein komischer Gedanke", erzählt sie. Gemeindeleiter Lichner weiß, daß ihrer Religionsgemeinschaft viel Skepsis entgegengebracht wird. „Für die meisten sind wir die Mormonen und praktizieren Vielehe", meint er etwas belustigt. Dabei sei die Vielehe – „nicht Vielweiberei" – 1890 abgeschafft worden. Heute seien die Frauen in der Gemeinde gleichberechtigt, sagt Lichner. Andere Erfahrungen hat Pfarrer Schmidt gesammelt: „Der Mann ist nach ihrer Auffassung derjenige, der die Frauen durch möglichst viele Kinder erlöst."

Tatsache ist, daß die weiblichen Mitglieder in „Frauenhilfsorganisationen" organisiert sind, während das Laienpriestertum Männern vorbehalten bleibt. Die Ehrenamtlichkeit des Priestertums und aller anderen „Berufungen" hängt wiederum mit dem Glauben der Mormonen zusammen. Sie beanspruchen für sich, direkt an die Urkirche Christi anzuknüpfen – und organisieren sich entsprechend.

Walter Schmidt hält die Mormonen keineswegs für die wiederhergestellte Kirche Christi: „Das Mormonentum ist eine Neu-Religion in der typisch amerikanischen Manier, Christus nach Amerika zu bringen."

Ein heißumstrittenes Thema ist auch die Taufe. Die beiden großen Kirchen erkennen die Taufe der Religionsgemeinschaft nicht an. Gemeindeleiter Lichner seinerseits beharrt darauf, daß die Mormonen allein die Vollmacht haben, diese heilige Handlung zu vollziehen. Kindstaufe gibt es bei ihnen nicht. Erst Achtjährige dürfen im riesigen Becken im Gemeindehaus durch Untertauchen gesegnet werden.

Sind die Personalien bekannt, werden auch Verstorbene symbolisch in den Tempeln der Mormonen getauft. Aufgrund dieser Tradition betreiben die Mormonen seit Jahrzehnten intensiv Ahnenforschung. In Böckingen ist Wolfgang Henkel für die genealogische Forschung zuständig. Auch Nichtmitglieder dürfen Einsicht in die Mikrofiches nehmen, um mehr über ihre Vorfahren zu erfahren.

Besonders aktiv ist die Religionsgemeinschaft im sozialen Bereich. Einmal im Monat fasten alle Mitglieder und spenden das so gesparte Geld für verschiedene karitative Zwecke.

Die Kritik des Pfarrers Schmidt und seines katholischen Kollegen Wolfgang Rödel zielt ohnehin eher in eine andere Richtung: Sie sind vor allem gegenüber den Tempelriten der Religionsgemeinschaft – wie eben der Taufe Verstorbener – mißtrauisch. „Die Dokumente Ausgetretener belegen geheime Kulthandlungen im Tempel", betont Schmidt. Lichner sieht das anders: „Vor der Weihung darf jeder die Tempel besichtigen." Erst danach sei dies wenigen Auserwählten vorbehalten, schließlich handele es sich um heilige Stätten.

Viel Anlaß zur Kritik gibt schließlich das grundlegende „Book of Mormons", das der Sektenbeauftragte der katholischen Kirche, Wolfgang Röbel, eine „Privatoffenbarung" nennt. Sein Kollege Schmidt weist auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse hin, nach denen diese Schrift das Werk eines pensionierten Geistlichen sei. „Die Bibel wird sekundär", kritisiert Schmidt. Alles sei letztlich eine Frage des Glaubens, meint dagegen Wolfgang Lichner.

Er ist überzeugt, für sich und seine Familie den richtigen Weg gefunden zu haben. „Mein Glaube hat sich hier in Deutschland sogar noch verfestigt", sagt auch der Missionar Matthew Payne. Er habe gelernt, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für ihn die einzig wahre Religionsgemeinschaft sei.

Missionare und Missionarinnen aus den USA sind zu Gast in Heilbronn. Leiter der Gemeinde ist Wolfgang Lichner (Mitte). (Foto: Rabea Sattar)

Die neuen AP-Scouts beim Aufsagen des AP-Scout -Gesetzes.

Herbstlager der AP-Scouts

DÜSSELDORF: In den vergangenen Jahren wurde die Stadt Adenau in der Eifel, nahe des Nürburgrings, für die AP-Scouts so etwas wie eine zweite Heimat. Auch 1997 fand im Herbst das große AP-Scout-Lager des Pfahls dort statt.

An jedem Tag in der Lager-Woche gab es interessante Aktivitäten: Bogenschießen, Messerwerfen, Lagerbauten, eine Nachtwanderung u.v.m. Ein besonderer Höhepunkt war das Spanferkel-Essen am vorletzten Tag. Das Wetter war gut und das Lager wunderschön. Nur einen Wermutstropfen gab es, als nämlich ein besonderer Scout, Bruder Philipp Urbanowski, verabschiedet wurde.

Seit neun Jahren gibt Philipp Urbanowski den Jungen Männern im Pfahl sein Wissen weiter. Er opferte Zeit und war im Umgang mit ihnen geduldig und liebevoll. Er war beim großen *Triangel* im Brexbachtal 1989, bei der grandiosen Kanutour 1993 in Schweden, bei den traditionellen „Überlebens"-Pfingstlagern und bei der Bergtour im Sommer 1996 in Südtirol dabei.

Nun tritt Bruder Urbanowski mit seiner Frau eine lange Segelreise an. Er war um jeden „seiner Männer" besorgt und hat viele Jugendliche auf ihrem Weg vom PV-Scout bis zum Adlerscout begleitet.

Rune Madrzejewski

Stammführer Philipp Urbanowski auf seiner „Sänfte".

Essensausgabe.

Hallenfußball

STUTTGART: Mitte November letzten Jahres trafen sich die Fußballer und ihre Freunde in der Neckar-Turnhalle in Esslingen zu einem Hallenfußballturnier.

Viel Spannung herrschte während der Spiele um den Pokal. Ein Höhepunkt war das Spiel der Alt-Herrenmannschaft der Kirche gegen die Auswahl des Rathauses Esslingen, das unsere Mannschaft mit 3:2 gewann.

Die Mannschaft der Gemeinde Stuttgart gewann den Pokal; auf den weiteren Plätzen folgten die Gemeinden Waiblingen, Ludwigsburg 2, Esslingen und Ludwigsburg 1.

Foto von Thomas Teiwes

Die Missionsarbeit kam bei dem Turnier nicht zu kurz. Die Spieler der Auswahl des Rathauses Esslingen bekamen vor Beginn des Spiels Informationsmappen über die Kirche aushändigt.

Alfred Zelder

Vor hundert Jahren stand im Stern

– Kurze Mitteilungen –

Die Schwierigkeiten in der chinesischen Sprache. Wir lesen im „Ostasiatischen Lloyd": Ein englischer Missionär hält, nachdem er mehrere Jahre in China gelebt, zum ersten Mal eine Predigt in chinesischer Sprache. Die Chinesen hören ihm sehr aufmerksam zu, und er ist erfreut über die augenscheinliche Wirkung seiner Predigt. Wie erstaunt ist er aber, als sie ihm hinterher erzählen, sie hätten zwar kein Wort verstanden, da sie – englisch nicht könnten, doch wären sie erstaunt gewesen, wie ähnlich das Englische dem Chinesischen klänge, namentlich die Fülle der Affonanzen sei überraschend, die das Englische mit diesem gemein zu haben scheine. Der Missionär hat noch ein paar weitere Jahre Chinesisch gelernt, ehe er wieder in dieser Sprache predigte, von der John Wesley behauptete, der Teufel habe sie erfunden, um die christlichen Missionäre vom himmlischen Reiche fernzuhalten. Bekanntlich kann fast jedes der einsilbigen chinesischen Wörter durch andere Betonung eine andere Bedeutung erhalten. Es gibt Wörter, die sich auf 24 verschiedene Arten aussprechen lassen und jedes Mal etwas ganz anderes bedeuten. Das Wort „tseung" kann z. B. heißen: Elefant, Ingenieur, Ruderstange, Pflanzenfresser, Mond, Nachtigall und noch vieles andere.

***

Waffenfabrikant Mauser in Oberndorf hat eine Pistole erfunden, mit der es möglich ist, in der Minute 60-90 gezielte Schüsse abzugeben. Die Rückwirkung der Geschosse wird zugleich als Ladekraft benutzt, ohne daß die Durchschlagskraft der Projektile beeinträchtigt wird.

***

Der Nordpolfahrer Andree wird die Luftschiffahrt zum Nordpol in diesem Jahre sicher ausführen. Die Unternehmung gedenkt am 18. Mai von Gothenburg nach Spitzbergen aufzubrechen. Der für die Nordpolreise bestimmte Luftballon ist um 300 Kubikmeter vergrößert worden; auch sind auf Grund der im vorigen Sommer auf Spitzbergen gemachten Erfahrungen Verbesserungen vorgenommen worden.

Die Füllung des Ballons kann am 20. Juni beendet sein, und man rechnet darauf, daß der Ballon dann selbst bei einem täglichen Gasverlust von 100 Kubikmetern sechs Wochen hindurch gefüllt bleiben kann.